

# Naturjodel und Jodellied



Echo vom Säntis, Talerbecken (© ROOTHUUS GONTEN)

Naturjodel und Jodellied gelten weit herum als diejenigen Gesangsformen, die die Schweiz repräsentieren. Gegen 20'000 Menschen jodeln in der Schweiz, in Tracht oder Alltagskleidung, meist in Chören, teilweise in kleineren Gruppen oder alleine. Die heutige Jodeltradition ist massgeblich von der Gesangsästhetik des 19. Jahrhunderts geprägt. Die im 20. Jahrhundert geschaffenen und grosse Verbreitung findenden mehrstimmigen Jodellieder haben eine zweiteilige Form – Strophen text im ersten, Jodel auf Silben im zweiten Teil. Unterschiedliche Klangideale sind regionalen, ausschliesslich auf Jodelsilben gesungenen, Naturjodeltraditionen eigen. So sind zwischen dem «Entlebucher Jutz», dem «Berner Naturjutz» oder dem «Juiz» in Ob- und Nidwalden, den «Zäuerli» und «Ruggusserli» Appenzells und dem «Johlen» im Toggenburg Unterschiede hörbar. Besonders im «Juuz» des Muotatals werden ferner Töne ausserhalb der gleichtemperierten Stimmung verwendet. Für die Verbreitung und eine kontinuierliche Förderung des Jodelgesangs in der Schweiz setzt sich der 1910 gegründete Eidgenössische Jodlerverband ein.

Verbreitung	Schweiz
Bereiche	Mündliche Ausdrucksweisen
Version	Juni 2018
Autoren	Marc-Antoine Camp, Andrea Kammermann, Yannick Wey; in Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Jodlerverband

Lebendige Traditionen  
traditions vivantes  
tradizioni viventi  
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Bundesamt für Kultur BAK

Jodeln bezeichnet eine stimmliche Ausdrucksart, bei der Lautsilben im häufigen Wechsel zwischen Brust- und Kopfreister gesungen werden. Durch diesen Registerwechsel entstehen Kehlkopfschläge, die je nach Gesangstradition mehr oder weniger hörbar gemacht werden, und Folgen von klanglich unterschiedlichen, alternierenden Tief- und Hochtönen. Die Gesangstechnik findet sich auf allen Kontinenten in mannigfachen, von Vokalbildungen, Sprachen und Dialekten geprägten Formen. Gejodelt wird beispielsweise in Zentralafrika von Aka-Pygmäen als «Diyèl», in Georgien als «Kri-manchuli» oder in Nordeuropa von den Samen als «Joik». Im Alpenraum ist das Jodeln in Österreich (dort auch unter den regionalen Bezeichnungen «Wullaza», «Almer» oder «Dudler»), Deutschland (als «Gallnen», «Ari» oder «Roller») und vor allem in der Schweiz verbreitet.

### Jodellied

Der Jodelgesang zeichnet die Schweiz musikalisch aus. Nicht nur in der Wahrnehmung von aussen, auch für viele Schweizerinnen und Schweizer gilt das Jodeln als Musiktradition und Kulturerbe. Die gegenwärtig weit verbreitete Form des Jodelns, das Jodellied, entstand im 19. Jahrhundert und erlangte durch die zahlreichen Kompositionen während des 20. Jahrhunderts die heutige Bedeutung. Die ersten Persönlichkeiten, die Jodellieder für Chor niederschrieben, waren der St. Galler, teilweise im Kanton Bern wirkende, Musiker Ferdinand Fürchtgott Huber (1791–1863) und der Appenzeller Johann Heinrich Tobler (1777–1838). Sie orientierten sich an der Gesangsästhetik der damaligen Kunstmusik und legten die Grundlage für eine Jodelbewegung, die mit der 1910 von Oskar Friedrich Schmalz (1881–1960) gegründeten Jodlervereinigung seinen institutionalisierten Anfang nahm. Aus dieser entstand 1932 der Eidgenössische Jodlerverband (EJV), in dessen Rahmen zahlreiche Komponisten und Komponistinnen wirkten und das Jodellied mit seinen ein- bis vierteiligen Strophen und dem anschliessenden ein- bis zweiteiligen Jodel förderten. Geschrieben wurden seither eine grosse Zahl von Stücken für verschiedene Besetzungen: für eine bis sechs Einzelstimmen mit oder ohne Chorbegleitung, für Gemischten Chor, für Männer-, Frauen- oder Kinderchor.

Die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aktivsten Komponisten des Jodellieds und des strophen- und textlosen Naturjodels waren neben Schmalz dessen Frau Hedy Schmalz-Mauer (1895–1976), Rudolf Krenger (1854–1924), Emil Grolimund (1873–1948), Paul Müller-Egger (1885–1979), Robert Fellmann (1885–1951), Hans Walter Schneller (1893–1982), Jakob Ummel (1895–1992) und Emil Herzog (1905–1981). Fellmann

beeinflusste die Pflege des Jodelgesangs durch die Herausgabe der «Schulungsgrundlage für Jodlerinnen und Jodler» (1943) – unter Mitarbeit des Komponisten und Musikpädagogen Alfred Leonz Gassmann (1876–1962) entstanden und 1961 mit einem ausführlichen Nachtrag von Max Lienert (1903–1964) versehen. Unterschieden werden darin die bis heute so genannten Jodelformen «Sing-Jodel», «Jodelmelodien mit Zungenschlagtechnik», «Jodelmelodien mit Kehlkopfschlag», «Chugeli-Jodel» und «Tröhljodel».

### Festanlässe

Ältere und neuere Jodelliedkompositionen sind an Festen der fünf regionalen EJV-Unterverbände und alle drei Jahre am «Eidgenössischen Jodlerfest» zu erleben. Jodlerinnen und Jodler in verschiedenen Besetzungen stellen sich dabei dem Publikum sowie einer Jury, die den Gesang im «Gesamteindruck» und nach den Kriterien «Tongebung/Aussprache», «Rhythmik/Dynamik» und «Harmonische Reinheit» einschätzt. Diese Kriterien werden von aussen nicht selten als Faktoren einer Normierung des Jodelgesangs wahrgenommen; für die meisten der nahezu 20'000 Laien-Jodlerinnen und -Jodler des EJV bilden sie jedoch ein wichtiges, wenn auch immer wieder diskutiertes Raster für eine faire Bewertung und Anerkennung ihrer gesanglichen Leistung.

Die Auftritte, die mit Akkordeon oder Schwyzerörgeli begleitet werden können, sind ritualisiert: Ein Glöckchen unterbricht das gesellige Plaudern des Publikums; die auftretende Jodlerin, der Jodler oder die Formation erscheinen in Tracht auf der Bühne; sie verbergen ihre Hände im Hosensack oder unter der Trachtenschürze; es erfolgt eine Ansage; dann setzen die in ihrer Direktheit berührenden Stimmen ein, deren melodische Verläufe dynamisch sorgfältig gestaltet sind und am Schluss in einem Diminuendo ausklingen. Mit dem Applaus kehren die Anwesenden aus ihrem konzentrierten und fokussierten Zustand in die heitere Festrealität zurück. In der Pause tauschen sich die drei Mitglieder der Jury über ihre Bewertungen aus; im Anschluss an die Veranstaltung werden die Jurorinnen und Juroren in ehrenamtlicher, mehrtägiger Tätigkeit zu jeder Aufführung einen ausführlichen Bericht verfassen.

Ein Eidgenössisches Jodlerfest beinhaltet aber weit mehr als diese bewerteten Darbietungen für die aktiv teilnehmenden Jodlerinnen und Jodler, Alphornbläserinnen und Alphornbläser sowie Fahنشwingerinnen und Fahنشwinger – 11'000 waren es am «Eidgenössischen» in Brig-Glis 2017. Das Fest bietet die Möglichkeit, Freundschaften zu pflegen und gemeinsam ein Kulturerbe zu präsentieren. Letzteres erfolgt unter anderem durch einen Festumzug mit einer Vertreterin, einem Vertreter der Landesregierung und anderen politischen

---

Akteuren. Rund 150'000 Besucherinnen und Besucher waren 2017 am «Eidgenössischen» in Brig-Glis dabei, davon schätzungsweise 20'000 am Festumzug. Es war das dreissigste «Eidgenössische Jodlerfest», dessen erste Durchführung 1924 in Basel veranstaltet worden war.

Die Unterverbände des EJV unterhalten ein grosses Angebot an Kursen, die in den vergangenen Jahren entscheidend zum hohen Niveau des Jodelliedgesangs beigetragen haben. Der EJV bietet Ausbildungen für Kursleiterinnen und Kursleiter an. Zuständig dafür ist die «Fachkommission Jodelgesang», die im EJV auch den Bestand an Jurorinnen und Juroren sicherstellt und generell für die Tradierung des Jodelgesangs einsteht: «Auftrag der Fachkommission Jodelgesang ist die Pflege, Erhaltung und Förderung unseres Liedgutes und des Naturjodels» sowie eine zeitgemässe Aus- und Weiterbildung (Webseite des EJV, 2. Mai 2018).

### Naturjodel

Als historische Vorläufer und verwandte Formen des Naturjodels werden häufig der «Juchzer», der «Löckler», oder der «Kuhreihen» genannt. Während die erste Form vorwiegend Freude zum Ausdruck bringt, stammen die zweite und dritte Form aus der alpwirtschaftlichen Praxis und beschreiben mündliche Ausdruckweisen, die das Eintreiben der Kühe unterstützen. «Kuhreihen» sind aber bereits vor 1800 ausserhalb dieses alpwirtschaftlichen Kontexts als Lieder belegt. Auch in der Westschweiz ist der «Kuhreihen» bekannt. Der «Ranz de vaches» des Greyerzerlands gilt vielen in der Westschweiz gar als inoffizielle Nationalhymne.

Die häufig zwei- bis dreiteiligen Naturjodel, die von einem bis drei Vorsängern oder einer bis drei Vorsängerinnen und einem begleitenden Chor auf Silben gesungen werden, sind in der Schweiz in unterschiedlichen Regionaltraditionen zu hören. So sind zwischen dem «Entlebucher Jutz», dem «Berner Naturjutz» oder dem «Juiz» in Ob- und Nidwalden Unterschiede hörbar, besonders im «Juuz» des Muotatals werden ferner Töne ausserhalb der gleichtemperierten Stimmung verwendet. Die Naturjodel der Ostschweiz, deren Melodien teilweise keine Registerwechsel der Stimme erfordern, werden in Appenzell Ausserrhoden «Zäuerli», in Innerrhoden «Ruggusserli» und im Toggenburg «Johlen» oder «Naturjodel» genannt; sie sind eingebunden in übergeordnete Traditionen, so beim Talerschwingen, wenn mit drei Milchbecken und je einem Fünfliber ein Bordunklang erzeugt wird, beim «Schölleschötte», bei dem drei Senntumschellen mitklingen, oder beim «Urnäscher Silvesterchlausen» mit seinen «Chlausezäuerli».

Naturjodel werden vorwiegend über Stimme und Gehör weitergegeben und sind teilweise auch durch Notationen überliefert. Sie können beim Singen spontan variiert oder als schriftlich festgehaltene Komposition geschaffen werden. Heute liegen viele Naturjodel auch als Tonaufnahmen vor. Die Dokumentation des Naturjodels nahm seinen Anfang im 18. Jahrhundert, so beispielsweise mit Transkriptionen von Johann Gottfried Ebel (1764–1830), später mit Musikern und Forschern wie Gottlieb Sigmund Studer (1761–1808), Alfred Tobler (1845–1923), Heinrich J. Leuthold (1910–2001) oder Wolfgang Schardt (1911–2002). In jüngster Zeit haben mit ehrenamtlichem Engagement Edi Gasser in Obwalden und Erwin Sager in der Ostschweiz bedeutende Sammlungen von Naturjodel angelegt; letztere finden sich im Roothuus Gonten, dem Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik.

### Zur Geschichte

Autorinnen und Autoren von Texten zu gesanglichen Äusserungen in der Schweiz, die dem heutigen «Naturjodel» klanglich nahekommen mögen, benannten diese bis ins 19. Jahrhundert als «Alpengesang», «Hirtengesang» oder «Kuhreihen». Das Wort «Jodeln» mit einer positiven Bedeutung verwendete vermutlich erstmals der Librettist Emanuel Schikander (1751–1812) für die Oper «Der Tyroler Wastel» von 1796. Seine Wortverwendung steht im Zusammenhang mit damaligen Strömungen, die Hirten und ihre Landschaft als Idylle darstellten. Zuvor galt das Wort «Jodel» eher als Bezeichnung für mündliche Äusserungen ungehobelter Männer – zumindest in bayrischen und österreichischen Quellen des 18. Jahrhunderts.

Das alpenländische Jodeln wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst von Tiroler Sängerguppen verbreitet. Sie traten in ganz Europa auf und lösten eine erste Welle der Jodelbegeisterung aus, reisten dann auch in die Vereinigten Staaten. Auch Schweizer und Deutsche Sängerguppen gingen ab den 1840er-Jahren in der Neuen Welt auf Tournee und liessen den alpinen Jodelgesang dort bekannt werden. Es mögen zwar bereits Jodeltraditionen von Afro-Amerikanerinnen und Afro-Amerikaner oder Skandinavierinnen und Skandinavier bekannt gewesen sein, aber es waren wahrscheinlich diese Sängerguppen, die den Grundstein für die Popularität des Jodelns in den Vereinigten Staaten legten. Die wahrscheinlich ersten Jodel-Aufnahmen weltweit entstanden dann auch dort: Georg P. Watson nahm Jodellieder für Edison Records auf, vermutlich bereits 1896. Berühmtheit erlangte dann der «Country»-Jodel von Jimmie Rodgers, ausgehend von seinem 1928 erschienen Hit «T for Texas».

---

Auch in der Schweiz wurde das Jodeln früh von der Tonträgerindustrie entdeckt. Während im alpwirtschaftlichen Kontext der Naturjodel mündlich tradiert wurde und vom EJV das Jodellied in Abgrenzung zum «Tiroler Jodel» im Fokus der Förderung stand, zielten die ersten Jodel-Aufnahmen in der Regel auch auf einen kommerziellen Erfolg ab. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen Schellackplatten mit Jodelgesang, so vom Konzertsänger Arnold Inauen aus Appenzell Innerhoden. Jodellieder und Jodeln gewannen dann im Zuge der «Geistigen Landesverteidigung» in den 1930er-Jahren eine breite Anerkennung. Wie die instrumentale Volksmusik wurde das Jodeln als klangliches Merkmal der Schweiz zur Abgrenzung gegenüber anderen Nationen gefördert. Bezeichnend dafür ist «S'Landidörfli», das von Robert Barmettler (1901–1974) komponierte Lied zur Landesausstellung von 1939 in Zürich, der Jodelelemente enthält.

### Neuere Jodelklänge

Jodelelemente fanden auch später Eingang in die populäre Musik, vor allem im Bereich des volkstümlichen Schlagers. Weiterum berühmt wurden in der jüngeren Vergangenheit «Oesch's die Dritten» durch ihre virtuose Interpretation des «Ku-Ku-Jodel», mit dem sie 2008 den Sieg in der Sendung «Die grössten Schweizer Hits» des Schweizer Fernsehens errangen. Das Stück hatte der Schlagersänger Peter Hinnen 1966 komponiert. Dieser stellte 1992 – gleichzeitig mit Thomas Scholl aus München – den Guinnessbuch-Rekord des Schnelljodelns auf, indem er in einer Sekunde 22 Jodeltöne hervorbrachte.

Auch Stars aus anderen Musikstilen haben sich jüngst dem Jodelgesang zugewandt. So nahm der Berner Rapper Gölä 2017 mit verschiedenen Jodelchören seine Mundarths neu auf. Der Zürcher Rapper Bligg integrierte im 2008 erschienenen Stück «Musigg i dä Schwiiz» Jodelpassagen. Diesen populärmusikalischen Einbindungen des Jodels vorausgegangen war jedoch ein verstärktes Interesse für Volksmusik und Volkslied in der Bevölkerung. In den 1980er-Jahren erlangte beispielsweise der Obwaldner Jodler Ruedi Rymann (1933–2008) als Interpret des Volksliedes «Dr Schacher Seppli» weit über die Schweiz hinaus Bekanntheit; 2007 gewann er die Finalsendung «Die grössten Schweizer Hits» des Schweizer Fernsehens. Der Nidwaldner «Jodlerklub Wiesenberg» wiederum erreichte 2008 mit dem Volkslied «Das Feyr vo dr Sehnsucht», gesungen mit Francine Jordi, den ersten Platz der Schweizer Hitparade.

Immer wieder wurden Jodel auch von Sängerinnen und Sängern aus der Szene selbst erweitert und neu präsentiert. In neueren Jodelliedern beispielsweise wurden die

Liedthematiken, die in Kompositionen der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert häufig die Alpwirtschaft und die Heimatverbundenheit ins Zentrum gestellt hatten, ausgedehnt. Der Jodler Franz Stadelmann schrieb beispielsweise 1972 ein Jodellied mit dem Titel «Zum Umwäلتschutz» und regte damit eine Debatte über die Pflege des Jodel-Kulturerbes an. Ab den 1970er-Jahren wurden auch geistliche Jodellieder und Jodlermessen komponiert, zuerst von Jost Marty (1920–1988).

Seit den 1990er-Jahren gingen dann sehr vielfältige Impulse von professionellen Kulturschaffenden aus. Die Sängerin und Schauspielerin Christine Lauterburg verband auf dem 1994 erschienenen Tonträger «Echo der Zeit» Volkslied, Jodel und aktuelle elektronische Tanzmusik. Jodel, Popsong und Rap verschmolz die in Österreich lebende Schweizerin Christina Zurbrugg auf ihrem 2007 erschienenen Album «Jetzt. Zwölf Songs & ein Jodler». Christian Zehnder erkundete im «Duo Stimhorn» mit Balthasar Streiff die grosse Palette stimmlicher Möglichkeiten, beschäftigte sich dafür intensiv mit den vielseitigen Jodelformen weltweit. Ebenfalls im Austausch mit Sängerinnen und Sängern ausserhalb der Schweiz, aber auch durch Forschungen in der Schweiz, entwickelte Nadja Räss ihre neuartigen Jodelprogramme. Eigene Wege, ausgehend von einer starken Verwurzelung in der Tradition des Naturjodels um den Alpstein, beschritt Noldi Alder. Aber auch in der Laienszene der Jodlerinnen und Jodler gab und gibt es neue und experimentelle Impulse. Der EJV gibt diesen Jodlerinnen und Jodlern an den Eidgenössischen Jodlerfesten seit 2014 eine eigene Plattform.

### Es sind Menschen, die jodeln...

Mit grosser Leidenschaft haben sich viele Menschen in der Schweiz dem Jodelgesang verschrieben. Vielerorts sind Jodelchöre bedeutende Institutionen für das Gemeindeleben. Für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer sichert die Pflege von Jodeltraditionen eine Beziehung zur Heimat, die sie vor mehr oder weniger langer Zeit verlassen haben. Dem EJV gehören 14 Gruppen und zahlreiche Einzelmitglieder aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika an.

Auch bei der Erforschung des Jodelns, die jüngst bei Musikethnologinnen und Musikethnologen wieder verstärkt im Fokus des Interesses steht, sind die emotionalen und menschlichen Aspekte von grosser Bedeutung. Das Jodellied und der Naturjodel nehmen im technisierten Zeitalter bei vielen Menschen eine wichtige Rolle ein. Jenseits von Interessen nach finanziellem Gewinn oder Medienpräsenz bringen aktive Jodlerinnen und Jodler ihre eigenen Stimmen in eine Gemeinschaft ein

---

und berühren durch ihre starke Identifikation mit der Tradition andere Menschen.

---

### Weiterführende Informationen

Paul Am Acher: Ruedi Rymann und der Schacherseppli – Jodler, Komponist, Dichter, Schwinger und Wildhüter. Bettlach, 2002

Raymond Ammann: Der Jodler in Tirol. In: Einen Jodler hör i gern: studentische Feldforschungsberichte über den Wandel der Tiroler Jodlers zu Beginn des 21. Jahrhunderts, ed. Raymond Ammann, Innsbruck, 2016, p. 9–34

Max Peter Baumann: Musikfolklore und Musikfolklorismus – eine ethnomuskologische Untersuchung zum Funktionswandel des Jodels. Winterthur, 1976

Eidgenössischer Jodlerverband (Ed.): Lebendiges Schweizer Brauchtum, 1910-2010. Bremgarten, 2010

Robert-Fellmann Stiftung (Ed.): Robert Fellmann, 1885-1951: ein Leben für das Jodellied. Baar, 2001

Heinrich J. Leuthold: Der Naturjodel in der Schweiz. Wesen, Entstehung, Charakteristik, Verbreitung. Altdorf, 1981

Joe Manser (Ed.): Appenzellische Volksmusik. Herisau, 2010

Bart Plantenga: Yodel-Ay-Ee-Oooo: The Secret History of Yodeling Around the World. New York, 2004

Nadja Räss, Franziska Wigger et al.: Jodel – Theorie & Praxis. Altdorf, 2010

Dieter Ringli: Jodelgesang: Wenn die Tradition zum Trend wird. In: Musikszene Schweiz, ed. Christoph Merki. Zürich, 2009

Simon Wascher: Das Wort Jodel 1696–1796 in Belegstellen aus Digitalisaten. In: Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes 2016, p. 138–151

Bernard Weber, Martin Schilt: Die Wiesenberger. No Business like Show Business (Film). Luzern, 2012

Yannick Wey, Andrea Kammermann, Raymond Ammann: Naturjodel und Naturtonreihe – eine gemeinsame Musikästhetik des Alphorns und des Jodels? In: [Bulletin GVS/CH-EM 2017/18, p. 6–13](#)

Hugo Zemp: A Swiss yodelling series: «Jüüzli» of the Muotatal (4 films). Watertown, 2012 (first edition 1986-87)

### Kontakt

[Eidgenössischer Jodlerverband](#)

[Eidgenössische Jodlerdirigenten- und Komponisten-Vereinigung](#)

[Roothuus Gonten: Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik](#)

[Klangwelt Toggenburg](#)

[Natur-Juiz Komponisten](#)

[Jodel-Kurse.ch](#)

[Schweizerjodel.ch](#)